

Als der Schmuggel im Puschlav ganz alltäglich war

«Kirschbäume soll man nicht fällen» lautet der Titel der lesenswerten Erinnerungen an das Dorf Cavaione oberhalb von Brusio. Aufgezeichnet hat sie Silvia Schneider-Schiess.

von Christian Ruch

In letzter Zeit scheinen sich Erinnerungen an das Leben früher, also die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, zu häufen. Das liegt vielleicht daran, dass vieles aus dieser Welt unrettbar zu entswinden droht, so etwa die Prägung des öffentlichen und privaten Lebens durch die Religion, die heutzutage zu einer Art Folklore für besondere Anlässe wie Hochzeiten degeneriert ist.

Aber auch die Erinnerung an die arme, arbeitsreiche Schweiz vor dem Bankenboom soll konserviert werden – und das ist gut so, denn das Land war vor und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg noch weit entfernt von

heutigem Wohlstand. Für ländliche Regionen gilt das besonders.

Gelungene Rahmenhandlung

Zu diesen Erinnerungswerken gehört «Kirschbäume soll man nicht fällen» von Silvia Schneider-Schiess. Die 1965 geborene Autorin wuchs in Zürich und Graubünden auf und lebt heute im Kanton Bern. Das Buch erzählt von der Kindheit ihrer Mutter im südlichsten Winkel des Puschlavs, genauer gesagt im kleinen Dorf Cavaione oberhalb von Brusio.

Verortet werden diese Erinnerungen im allmählich verlöschenden Körper der sterbenden Lucia, und diese im Pflegeheim spielende Rahmenhandlung ist Schneider-Schiess äus-

serst gut gelungen. Die Autorin schafft es auf eine gerontologisch wie auch literarisch überzeugende Weise, sich quasi in die vom Leben in den Tod gleitende Greisin hineinzusetzen und den Kontrast zwischen Innen- und Aussenwelt herauszuarbeiten. Sich auszumalen, wie es wohl sein mag, künstlich ernährt zu werden oder von der lärmigen Umwelt einer auf Effizienz getrimmten Pflegeroutine belästigt zu werden, die man nicht mehr begreifen kann.

Einblicke in den Alltag

Die eigentliche Geschichte, Lucias Kindheit in Cavaione, bietet interessante Einblicke in das Puschlaver Leben, so etwa die als etwas ganz

Normales empfundene Alltäglichkeit des Schmuggels über die italienische Grenze. Oder wie vor dem buchstäblich engen Horizont des Tals nur schon ein Ausflug ins benachbarte Tirano zur Reise in eine andere Welt wurde.

Schön wäre es gewesen, wenn die Autorin die Alltagserlebnisse zu einer Geschichte verbunden hätte, die einen durch das Buch trägt. So aber bleiben die Erinnerungen an Cavaione etwas zu episodenhaft. Gerne hätte man auch noch etwas mehr erfahren, wie es mit der Familie weiterging, als sie das Puschlav verliess und nach Vazerol zog, weil der Vater im Albulatal ein besseres Auskommen fand. Aber vielleicht ist das ja eine Geschichte, die

Schneider-Schiess in einem weiteren Buch erzählt. Dass sie das Leben in Cavaione so detailliert festgehalten hat, ist jedenfalls ein wichtiger Beitrag zur Bündner Alltagsgeschichte und schon darum verdientvoll.

Buchtipps



Silvia Schneider-Schiess:

«Kirschbäume soll man nicht fällen».
Kaleidosbuch-Verlag.
144 Seiten.
25 Franken.